

De Heemkehr

Erzählung in Oberlausitzer Mundart von F. Bertram

„Hoppa, hoppa, Reiter! Wenn a fällt, do leit a, wenn a nie will liegen bleiben, muß a wieder ufs Pfardel steigen.“ Su singt a junges Weib, doas uf'n Plumpenstein vern Hause sitzt und ihren Zingsten, a klee kugelrundes Kerlchen vu elf Monaten, uf ihren Knieen reiten läßt. Und woas der Kleene is, dar lacht und kräht od su ver lauter Lust, wenn jitzt de Mutter „bauze, bauze“ mit'n macht und 'n dann hoch schwingt mit a stoarken Darmen, doas a mit seinem Köppel bahl bis oa de Zweige vu dar ahlen Linde stipt, die nabern Hause stiecht. — Ja, ja. A schinner Bild loan ma sich bahl nie denken, als wie an' Mutter, die mit ihrem Kinde schiene tut, und raicht vu Harzen glücklich is. Und wenn de Mutter und se is su ane hibische, junge, stoatsche Fro als wie de Hahnelten, do loan ma duppelt seine Freede drüber hoan. War wullts o drim dam Moan verdenken, dar de ein Groasegoarten hingerm dicken Weichselkirchboom schtiecht, schunt ane lange Zeit, doas a und loan nie lustkumm'n mit a Dgen vu dam hibischen Bilde. Od, wenn ma nähnder zusäha, kiint man sich wull wundern, doas 'n doas Bild su siehre grefft, doas'n de Tranen leber beede Backen munderlosen und a mit oall'n zahn Fingern ei de Rinde vu dam Kirchboom kroast, als wellt a'n ganzen Stoamm zermoantschen. Ma tät 's'n nie su ohne weiterich zutraun, doas a asu weechleib'g is, dar Moan, dar durte schtiecht und gukt. Is a ja doch a großer, stämm'ger Kerl, dam's Sachen nähnder sein müßt als wie's Flenn'n. Wenns nie und 's wär schunt a wing dunkel durt ein Groasegoarten, do kiint ma's sahn, doas a siehr bloas is ein Gesicht, als wenn a lange krank gewasen wär, und doas a uf der Stirne Falten hoat, die wull de Surge und de Nut su tief durt eigegroaben hoan. An breete Noarbe ungeru linken Dge soits vill deutlicher als wie dar oabgeladerte Suldoatenruck, ei dam a schtecht, doas a und hoat a Weltkrieg mitgemacht und o a gutt Teel mit derzunde beigetroin, doas kee Feind ei's Loand loan, an lange, wie ar und no vill Tausend andre brave Karle ihr Leben fer die andern, die Derheemgebliebenen, ei de Schanze schlugen. Und wie hoat a gekämpft! A wußts ja o, ver wan ersch toat. Denn, wie a 14 auszug, hoat a nie od Dabschied vu sen Boaterhaus genumm'n, ne, o vu dam klen'n Häusel, wu sei schmuckes Madel drinne wohnte, sei Madel, doas'n oagehieren wullt fer valle Ewigkeit. Su hutt de Weikerts-Bertha zu'n gesoit, wie a se's letzte Moal ein Darne hielt, und hutt 's 'n jedesmoal ufs neue o gesoit, wenn a noach zahn, zwelf Monaten amol uf Urlaub foan. De Bertha, seine Bertha, war doas letzte, woas a groad no denken kunnt, wie's 'n dann doch derwischte, und an russische Kugel 'm de Sinne noahm. Da seine Bertha ducht a o zürschte wieder, wie a ein russischen Lazarett als Kriegsgefangener aufwachte. „Ich will se wieder sahn!“ Doas Wurt goab'm de Kroast, sich wieder ufzuroappeln trug dar schlachten Pflege. Und's hutt'n Nutt und Kroast gegahn, simfz, sechsmaal auszureißen aus Sibirien, wuhin a dann gebracht war wurn, wie a und war od hoalberwege wieder ausgeheelt. Woas hulfs a Russen, doas 'n immer tiefer neigeschlappt hoan ei doas große Land, doas 'n no doabehielten, wie schunt lange Friede war und andre deutsche Kriegsgefangene heem zu Weib und Kindern durften. Ob a ein Kittchen soas, ob a sich schinden mußte, schlimmer wie a Hund ei aner Kumpagnie vu Stroasgefangnen, 's blieb egoal. A soann und simmelierte od ei eenen furt, wie a und sings an diesmoal schlauer oa, doas se und tät'n nie derwischen. — Und endlich woarsch'n o geglickt. Woas a derlabt, woas a derlitten underwaigs, vergessen woarsch schunt ei dam Dgenblick, wu a de deutsche Granze und a hoat se hinter sich. Jitzt gings ja heem uf schnellsten Waige, heem zu sen'n Madel gings. Und nu — nu is a ja der-

heem und sitt sei Madel, sitt se — als doas Weib vu eenem andern. Wan wills do jitzt noa wundern, doas 's'n asu siehre grefft, woas a durt fer sich sitt ein Dabendlichte. Nie ern, doas a und hätt's irscht jitzt derfoahren, doas a im-junst gehufft, gelitten und gestritten. Ne, ne. Ein Rupperdurf, ein Kratschen, hoat a's schunt gehurt, wie a noach Weikerts Bertha frug, doas se und hutt a Hahnel-Paul, sen'n eegnen Bruder, sich genumm'n, weil ar, der Hahnel-Willem, und a war fer tut derklärt. A hutt de Leut ei valler Ruh ausfroin kinn'n; denn keens derkannte ei dam oabgerissnen Kerl, dam man a Boaterunser durch de Baden bloasen kunnte, a Hahnel-Willem wieder, dar de ver 9 Joahren ausgezogen war ei's Feld, wie's Leben salber. A wußts also, doas a verluren, wunoch a sich gesehnt hutt Joahr fer Joahr, und wullts halt doch nie ehnder globen, als bis a's nu mit eegnen Dgen soahg. Groad is'm jitzt, als kiint a nimme länger oa sich haln, als mißt a viergestirzt kumm'n aus der Dunkelheit und doas, fer doas a Joahre lang gekämpft, gelitten hoat, nu oa sich reißen, werde draus woas will, doa gieht de Tier vum Hahnel-hause uf, sei Bruder Paul tritt ei de Tiere und ruft dam jungen Weibe zu: „Kumm rei nu, Bertha, 's wird zu kahl fer Dich und fer a Jung'n.“ „Hust raicht!“ hiert a de Bertha soin. Se nimmt a Jung'n und gieht mit Moann und Kind ei's Haus. Hoart fällt de Tier ei's Schluß. 'm Willem is, als kragt der Deckel vu oam Soarge zu, ei dam seine Vergangenheit und seine Huffnung uf a großes Glic begraben liegt. „Woas nu?“ — Die Froage rackt sich jitzt vern Willem uf, wie a Gespenste, wie a hieser Geist, dar seine Kroallen eisclät ei's Gehirn, doas ma ver Schmerzen ufbrill'n kennt, wenn ma lee Moan nich wär. „Woas nu?“ — Su froit a sich, wie a dervonde stirzt, de Stroaske lang bis ei a Busch, dar schwarz und schtill oam Ende vu dam kleenen Durse leit. Durt schmeßt sich Willem hie ei's Blobeerfroitich und flennt und joammert ei sich nei. „Doas also hoat a sich derhufft, derjahnt, derkämpft, derrungen. Doas is doas Ende vu dam Troom, dan a 9 Joahre lang getreemt. Gibts wull an Menschen uf der ganzen Walt, dams schlimmer gieht, als wie'm Willem?“ — Wie lang a su gelegen hoat, war viel doas soin? 's is finster g'wurn derweil, de Scherndel finkeln a su lustig durt oam Himmel druben, als gäbs kee Leed, ken'n Schwarz nich uf der weiten Walt. Do schtiecht der Willem endlich uf. A fähri sich leber sei Gesichte, doas de uf emoal aussitt, als wärsch schtenern g'wurn. Ma sits 'n oa, doas a und is mit sich ein Keenen, woas a zu tun hoat jitzt. Mit langen Schritten gieht a drum ei's Durf zurid und uf doas Haus vu seinem Bruder zu. Siertaten will a ver a Bruder, ver a Paul, und will 'n froin. — Woas will a'n froin? — Hoan 'n denn nie fer tut erklärt? Und hoat der Paul do nie ei guden Globen und mit nullem Rechte im de Bertha oagehahn? — Wenn o. Woas sie, de Bertha is, die durfts nie tun, die durft 'n sich nie nah'm, wu se und hutt's 'm Willem doch versprochen, doas se ihm tren blieb bis ei valle Ewigkeit. — A hoat de Weiber schlecht gekannt, doas a und kunnte globen, Weikerts Bertha wird ihr Wurt o hal'n. Nu gutt. Do will ersch ihr doch wingstens ei's Gesicht neisoin, woas se fer eene is. Su giehts ei Willems Kuppe rim, bis a fer Brudersch Hause schtiecht. A hoat de Haustierkint schunt ei der Hand, do gieht a no amool zwee Schritt no links und gukt durchs Fenster ei de Schtube nei. Zwischen a Vierhängeln do hoats an Spalte, breet genug, doas a oalls sahn loan, woas de ei der Schtube viergiehn tut. A sitt, wie sich de Bertha iberich Bett vu ihren Jungel beegt und glücklich, wie's od blus an Mutter sein loan, uf dan kleenen Schläfer nunderguckt. Ihr Moan, der Paul, schtiecht naber ihr, gukt vuller Schtutz und Freede o ei's Bettel nei und schtreicht der Bertha mit der flachen Hand ganz sachte ibern braunen Scheitel weg. — Der Willem schtiecht und sitt und riecht sich nich. — Uf emoal schteigts brichstiedendhees ein Willem